utschlands Erneuerung
n für den Unterrichtsgebrauch

Nr. 32 b 12. Auflage. 1941

Allgemeine Vorgeschichte Deutschlands

II. Teil:*) Die Bronze- und Eisenzeit.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Bearbeitet von Fritz Nitschke, Oberregierungs- u. -schulrat,
unter Mitwirkung von Dr. L. Gahrau, Berlin.

Wikingischer Goldschmuck von Hiddensee.

*) Nr. 32a enthält Teil I: Das Steinzeitalter.

Heinrich Handels Verlag • Breslau
Preis 15 Rpf.; von 10 Stück an 12 Rpf.; von 20 Stück an 11 Rpf.

Die Bronzezeit. (Urgermanische Zeit. 1800—750 v. d. Ztr.)

Die Germanen. Im Kerngebiet der Indogermanen, in Dänemark, Südskandinavien und im nördlichen Norddeutschland, entstand um die Wende zum vorletzten vorchristlichen Jahrtausend das Volk der Germanen. Wir nennen deshalb die Bronzezeit auch „Urgermanische Zeit". Unberührt von der Vermischung mit anderen Völkern hatte sich das nordische Erbgut hier am reinsten erhalten, und es bildete sich seit etwa 1800 v. d. Ztr. mit der allgemeinen Benutzung des neuen Werkstoffes „Bronze" ein wiederum scharf begrenzter Lebensraum, in dessen Trägern die Forschung die Urgermanen erkannte. Die in Südwestdeutschland wohnenden Urkelten und die in Ostdeutschland beheimateten Nordillyrier waren wohl auch indogermanischen Ursprungs, hatten aber durch Vermischung mit dort eingesessenen Stämmen viel von ihrer Eigenart eingebüßt.

Wieder können wir wie in der Steinzeit eine vom Norden ausgehende Bewegung und Landeroberung diesmal des germanischen Volkes beobachten; freilich werden nicht gleich so weite Räume umspannt, wie durch die Indogermanen. Im Verlauf der Bronzezeit wurde im Osten der Boden bis zur Weichsel für die germanischen Bauern gewonnen, im Südosten und Süden schoben sie ihre Grenze die Oder und Elbe aufwärts, im Westen drängten sie gegen den Rhein.

Bronze und was man daraus machte. Mit großem Geschick machten sich die Germanen das Metall zunutze. Ältester metallischer Werkstoff war das Kupfer, das sich aber für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen als zu weich erwies. Erst als man verstand, es durch eine Beimischung von etwa 10 Teilen Zinn zu härten, begann die große fortschrittliche Entwicklung auf dem Gebiete des Bronzegusses. Die Rohbronze wurde aus den Kupfer und Zinn führenden Ländern, aus den Ostalpen und aus England, eingeführt; vor allem aber aus Mitteldeutschland, wo neueste Forschungen das Vorkommen der beiden wichtigen Metalle und ihren vorgeschichtlichen Abbau nachgewiesen haben. Die Verarbeitung der Rohbronze wurde immer in der eigenen Werkstatt vorgenommen, und so besitzen wir von Anfang an ausgeprägte germanische Sonderformen, die es uns ermöglichen, den germanischen Lebensraum von dem der anderen Völker abzugrenzen. Es ist ja selbstverständlich, daß sich die ältesten Werkzeuge an die Formen anschließen, die man bis dahin in Stein gefertigt hatte. So gleichen die ältesten Bronzebeile noch ganz den Steinbeilen, und auch im ältesten Dolch erkennen wir die Verwandtschaft. Aber Bronze war ein sehr wertvolles Metall, mit dem man sparen mußte. Deshalb wurden die Bronzebeile in der Folgezeit schmaler; nur die Schneide, der wichtigste Teil, blieb breit. Dafür wurden Verbesserungen am Beilkörper angebracht, die zu einer festeren Schäftung führten. Aber nicht nur die alten Formen

wurden vervollkommnet, eine Fülle von Neuformen liegt uns vor. So wurde aus dem kleinen Dolch der Steinzeit das prachtvolle zweischneidige Schwert. Aus Stein hatte man solche Formen nicht herstellen können. Mit ganz besonderer Liebe wurde das Schwert geschmückt. Wie in den späteren Sagen um Siegfried, der sein Schwert selber schmiedete und ihm einen Namen gab, so war schon in der Bronzezeit das Schwert der stolzeste Besitz des Mannes. In schwierigem Gußverfahren hergestellt, besaß es scharfe Schneiden, die nach dem Guß durch Hämmern gehärtet wurden. Eingepunzte Zierlinien liefen auf der Klinge entlang. Um den voll gegossenen Griff und auf dem Knauf war viel Platz für den Schmuck, und so sehen wir vor allem immer wieder die Spirale, deren eingetiefte Zwischenräume mit hellem Knochenmehl oder mit goldig glänzendem Harz ausgefüllt waren. Denken wir uns nun noch auf diesem Schwert die grünliche Farbe der Patina weg, die es durch langes Liegen im Boden angenommen hat, und stellen wir uns den leuchtenden Goldglanz polierter Bronze vor, so können wir den Stolz des Besitzers verstehen.



Waffen und Schmuckstücke der germanischen Bronzezeit.

Auch auf dem Gebiete des Schmuckes hatte der Bronzekünstler viele Möglichkeiten. Aus einer einfachen Bronzenadel, die man zum Schutz gegen das Verlieren mit einem gedrehten Faden befestigt hatte, entstand die Gewandnadel, die Fibel. Aber es blieb nicht bei dieser einfachsten, an die Sicherheitsnadel erinnernden Form. Die Enden des Schmuckstückes wurden zu Spiralen aufgerollt, und aus den Spiralen wurden schließlich große Platten, die wiederum Raum für eingepunzte Zierlinien boten. Das schönste Schmuckstück der germanischen Frau war die Gürtelscheibe, die über und über mit Spiralen und Kreisen — heiligen Sonnenzeichen — bedeckt war.

Die Tracht der Urgermanen. Haben wir schon aus der Jungsteinzeit erfahren, daß die Frau es verstand, wollene und leinene Stoffe herzustellen, so werden wir das erst recht von der Bronzezeitfrau erwarten können. Hier hat uns der Erdboden völlig erhaltene Gewänder von Mann und Frau bewahrt. Diese Trachten stammen aus den jütischen Baumsärgen. In einem eichenen Sarg, der sorgsam aus einem Baumstamme gehöhlt wurde, bestattete man damals die Toten. Eine dicke Lehmschicht, die über einem aufgefundenen Sarge lag, hielt die Feuchtigkeit darin immer gleichmäßig,



Reichverzierter bronzener Halskragen aus der Urgermanischen Zeit (Nachbildung).

und so hat sich unter dem gewaltigen Erdhügel die gesamte Tracht erhalten. Da ersteht der germanische Mann vor unserem Auge, groß, blond und langschädelig wie seine norwegischen Vorfahren. Er trägt einen ärmellosen Leibrock, den ein Ledergürtel mit dem Wehrgehäng zusammenhält. Um die Schulter hängt ihm der weite, wollene Mantel, der in einem einzigen Stück auf dem senkrechten Webstuhl gewebt worden ist. Der Schafwolle sind Tierhaare von Reh und Hirsch beigefügt, um dem Gewebe eine größere Haltbarkeit und Wärmkraft zu verleihen. Eine schöne Fibel hält den Mantel auf der Schulter zusammen. Die Beine sind mit Beinbinden umwickelt, und die Füße stecken in Bundschuhen, die aus einem einzigen Stück Leder gearbeitet worden sind. Auf dem Kopfe trägt der germanische Bauer eine feste, aus mehreren Lagen Wollgewebe bestehende Mütze, die so fest verfilzt ist, daß selbst Schwerthiebe schwerlich durchdrangen.



Mann und Frau in der schönen Tracht der germanischen Bronzezeit.

Neben dem Hausherrn steht, gleichwertig im Range, die urgermanische Frau. Sie trägt einen weiten, an den Hüften zusammengehaltenen wollenen Rock. Ein schöner, oft in Brettchenweberei hergestellter Gürtel gibt dem Rock festen Sitz. Den Oberkörper umschließt das kurzärmelige Mieder, das in einer Art Kimonoschnitt hergestellt ist. Ein kunstvoll geknüpftes Haarnetz hält die langen, blonden Haare am Hinterkopf zusammen. Im Bild erkennen wir den schönen Schmuck der Frau, die große Gürtelscheibe, die Armspirale und den bronzenen Halskragen. Auch einen kurzen Dolch trug die Frau stets am Gürtel bei sich.

Im urgermanischen Dorf. Wie die indogermanischen Vorfahren, so lebten die Germanen als Bauern auf ihrem Hof. Sie pflanzten dieselben, durch lange Züchtung verbesserten Getreidearten, deren wichtigste Weizen, Gerste und Hirse waren. Gegen Ende der Bronzezeit kamen noch Hafer und Roggen dazu. Der Pflug war vervollkommnet worden, gehörnte Rinder zogen ihn durch das Ackerland. Aus dem einfachen zweirädrigen Karren der Steinzeit war der wohlgefügte 4rädrige Kastenwagen mit Speichenrädern geworden. Auch das Haus hatte dieselbe Grundform beibehalten. In der Mark Brandenburg wurde ein ganzes germanisches Dorf ausgegraben, in dem wir wieder Häuser zu erkennen vermögen, die durch darin ge-

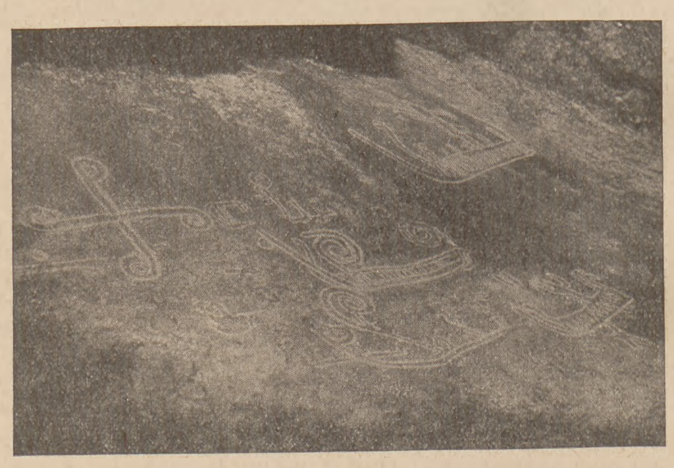


Bronzezeitliches Haus aus dem illyrischen Dorf Buch bei Berlin.

hobene Funde verraten, wer einst in ihnen wohnte. So ließ sich ein Haus des Bronzegießers feststellen, und in einem anderen fanden sich Mengen von tönernen Spinnwirteln und Webegewichten, die uns anzeigen, daß in diesem Gebäude die Frauen des Dorfes sich sammelten, um gemeinsam die Spindel zu drehen und die Fäden zum Gewebe zu verwirken. Ein Stück altgermanischen Lebens wird vor unseren Augen lebendig. Blonde Frauen in der kleidsamen Tracht, die wir kennenlernten, angetan mit schimmernden Schmuckstücken, sitzen auf den Bänken, die an den Wänden entlang führen. Alte Sagen und Gesänge mögen die Arbeit begleitet haben, und nach Feierabend kamen wohl auch die Männer von der Arbeit dazu und beteiligten sich an Sang und Sage.

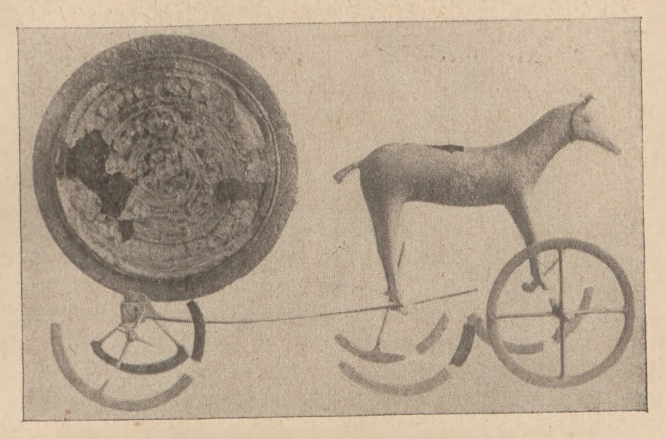
Eine neue Bauart hatte sich in der Bronzezeit verbreitet und wurde neben den anderen geübt: der Blockbau. Wir finden ihn besonders in den Dörfern der Urkelten in Süddeutschland. Waagerecht liegende Balken wurden an den 4 Ecken des Hauses ineinander verfugt, so daß die Wände ohne senkrechte Pfosten standen und das Giebeldach trugen. Aber auch die lehmverputzte Flechtwand wurde weiter gebaut. Schöne Beispiele germanischer Holzbaukunst sind die Schiffe, die uns aus den Ritzzeichnungen der schwedischen Felsbilder bekannt sind. Ganze Flotten von Schiffen mit hohem Steven sind dort wiedergegeben, und wir dürfen uns die Ostsee, das germanische Meer, mit ihnen belebt denken.

Urgermanische Göttergestalten. Auch sonst zeigen uns die Felsbilder, die im südlichen Schweden von den Germanen auf den glatten Fels geritzt wurden, eine Menge vom germanischen Alltag und Festtag. Krieger sind dargestellt, die mit Schwert und Lanze gerüstet zum Zweikampf schreiten, Bauern führen den Pflug, und Kriegsschiffe stoßen in See. In den besonders großen, immer wieder über den Menschen erscheinenden Gestalten sehen wir die Götter der Germanen, dieselben machtvollen Gestalten, die uns aus den Göttersagen späterer Zeiten überliefert sind. An erster Stelle steht der Hammergott, in dem wir Thor wiedererkennen. Heilige Sonnenzeichen und das Hakenkreuz, das ja nichts anderes ist als ein Sinnbild für die sich drehende Sonne, kehren immer wieder. Nicht nur auf den Felsbildern, sondern auch, wie wir oben schon hörten, auf den Schmuckstücken und auf



Hakenkreuz und Schiffsdarstellungen aus den schwedischen Felszeichnungen.

den heiligen, goldenen Gefäßen, die sich in so reicher Zahl im germanischen Boden fanden, brachte man ihr Bild an. Das strahlende Gold, als schönstes Ebenbild der Sonne, wurde als Opfer für die Götter der Erde anheim gegeben. Mit Gold belegt ist auch die runde Sonnenscheibe, die von einem



Der Sonnenwagen von Trundholm.

kleinen Pferdchen auf 6 rädrigem Wagengestell gezogen wird. Dieser Sonnenwagen hat gewiß bei den Feiern zu Ehren der Sonnengottheit eine bedeutende Rolle gespielt.

Totenglaube. Wie bei den nordischen Vorfahren der Steinzeit stand auch bei den Urgermanen der Tote in hohen Ehren. Wir hörten schon von den Baumsargbestattungen unter hohen Erdhügeln. Ein anderes prächtiges Beispiel für germanische Totenehre ist das Königsgrab von Seddin. Eine alte, heute noch im Volksmund lebendige Sage weiß zu berichten, daß in dem Hügel der König Hinz in einem dreifachen Sarg schlummere. Der innerste goldene Sarg sei von einem silbernen umschlossen, und dieser ruhe wieder in einem kupfernen. Der modernen Zeit, die die im Hügelaufbau verwendeten zahlreichen Steine für Straßenbau benutzen wollte, fiel auch dieses Denkmal zum Opfer, und die Spitzhacke der Arbeiter stieß dabei auf ein kuppelartiges kleines Gewölbe, das einen neuneckigen Raum überdeckte. Im Innern der Grabkammer stand ein großes Tongefäß, das mit einem Deckel verschlossen war. Als man es öffnete, fand man darin eine prachtvolle Bronzeurne, die endlich die Reste des Toten, die Brandknochen, barg. Schon in der mittleren Bronzezeit war man zur Verbrennung der Toten übergegangen, weil man jetzt glaubte, daß nicht mehr der irdische Leib zu neuem Leben erstehe, sondern daß nur die Seele unsterblich sei. Die Sage vom dreifachen Sarg hat sich also bewahrheitet! Stein, Ton und Bronze waren die 3 Hüllen, in denen der Tote ruhte. Prachtvolle Beigaben waren dem „König“ mit ins Grab gegeben worden. Gefäße, Schmuck und sogar 2 Nadeln aus dem neuen Metall Eisen bildeten seine Ausstattung. Ein mächtiger Steinmantel umschloß das Grabgewölbe, und große Erdmassen waren zu einem heute noch über 11 Meter hohen gewaltigen Hügel aufgeschüttet. Monatelange Arbeit einer ganzen Dorfgemeinschaft war nötig, um dieses Denkmal für den verstorbenen Führer, der vielleicht der Erste eines germanischen Gaues war, zu bauen.

Die Eisenzeit. (Großgermanische Zeit. Beginn 750 v. d. Ztr.)

Germanische Landnahme bis zur Zeitwende. Die germanische Eisenzeit steht unter dem Zeichen ungeheurer Ausbreitung des urgermanischen Kernvolkes. Eine Klimaverschlechterung, die etwa um 800 v. d. Ztr. merkbar wurde, führte zu Mißernten. Sturmfluten rissen besonders an der Nordseeküste ganze Ackerbaugebiete vom Land ab und verwandelten weite Strecken in Ödland. Die jüngeren Söhne der Bauern hatten keine Möglichkeit mehr, sich im eigenen Land eine neue Siedlungsstätte zu gründen, und ganze Familien wurden heimatlos. Sie mußten außerhalb der alten Heimat neues Ackerland suchen. Nicht Wanderlust ist es also, die die Germanen zu ihren weiten Zügen veranlaßte, sondern Landhunger. Zuerst waren es die Frühgermanen, in Ostdeutschland an der Weichselmündung ansässig, die ihre Herrschaft über weite Gebiete ausdehnten und sich nach Posen und Schlesien rechts der Oder vorschoben. Wir erkennen ihre Anwesenheit in den Steinkisten, kleinen Kammern, die sie für ihre Toten im Boden errichteten. Die Asche des Verstorbenen sammelten sie in Gefäßen, die mit Darstellungen eines menschlichen Gesichts geschmückt sind und die wir deshalb „Gesichtsurnen" nennen. Der Zug der Gesichtsurnen-Leute ging weiter südostwärts. Um 200 v. d. Ztr. stoßen sie zum erstenmal mit den Völkern des Südens, mit griechischen Kolonisten am Schwarzen Meer, zusammen und berennen deren Städte. Wir hören von den griechischen Geschichtsschreibern die Namen der germanischen Fremdlinge: Bastarnen und Skiren. Auch im Westen von Deutschland gerieten die Völker in Bewe-



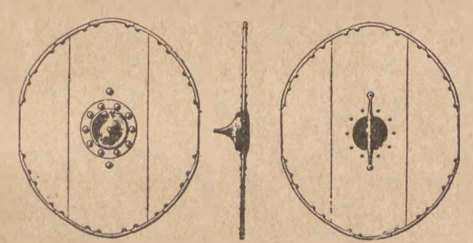
Germanische Haus- und Speicherurnen.



Gesichtsurne
aus Grabau in Westpreußen.

gung. Im Osten waren es die Illyrier, die den Germanen Land geben mußten, im Westen mußten ihnen die Kelten Raum abtreten. Besonders die Eisenwerke des Siegerlandes wurden von den Kelten zäh verteidigt, aber schließlich fielen auch die festen Burgen, die zu ihrem Schutz errichtet waren, in die Hand der Germanen. Der Niederrhein wurde überschritten, älteste Germanen siedelten im heutigen Belgien und in den Niederlanden. Auch in Mitteldeutschland waren germanische Stämme die Elbe und Saale aufwärts bis an die Schwelle der deutschen Mittelgebirge gelangt. Kennzeichnend für sie sind die Haus- und Speicherurnen.

Das neue Metall Eisen. Wie die Germanen die Verarbeitung der Bronze schnell gelernt hatten, so verstanden sie es auch, das neue Metall Eisen glücklich zu nutzen und sich dienstbar zu machen. Die Freude am neuen Werkstoff ging zunächst sogar so weit, daß man auch Schmuckstücke aus Eisen verfertigte, doch bald wurde die ansehnlichere Bronze hier wieder in ihre alten Rechte eingesetzt. Dafür blieb das Eisen von jetzt ab Werkstoff für die vorzüglichen Waffen und Geräte, die die Germanen bei ihren Feinden so gefürchtet machten. Der germanische Waffenschmied stand in hohen Ehren, oft wurde ihm sein Handwerkszeug, Amboß, Zange und Hammer, mit ins Grab gegeben. Wir wissen aus der Sage von Wieland dem Schmied, daß selbst Könige um die Gunst geschickter Waffenschmiede warben. Das Eisen wurde im Lande selbst aus dem Raseneisenerz ge-



Germanischer Holzschild
mit Eisenbeschlag und eisernem Schildbuckel.



Germanische Familie
aus dem Jahrhundert um die Zeitwende.



Germanische Frauengestalten von der Marcussäule.

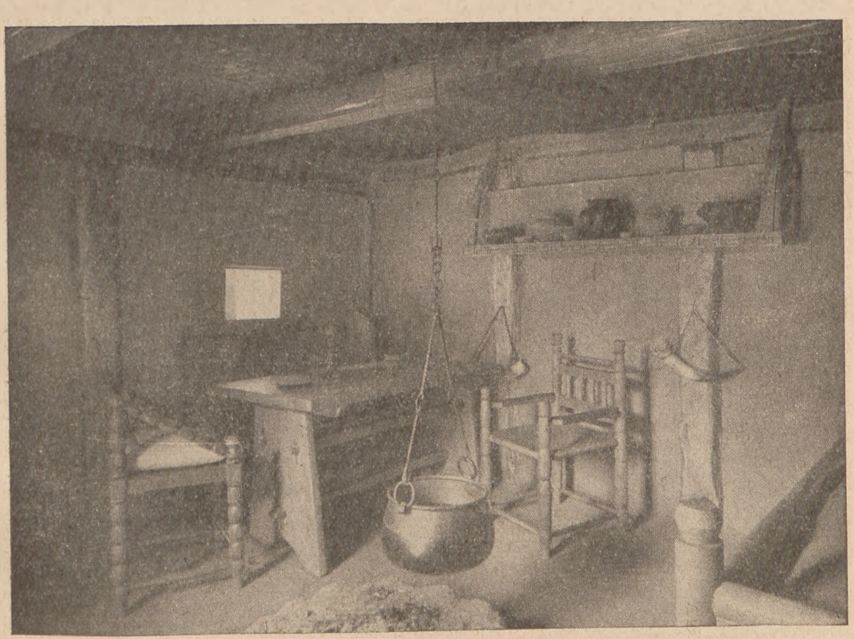
wonnen oder aus eisenführenden Gebieten eingeführt. In einfachen Eisenschmelzöfen wurde es ausgeschmolzen und dann in Form von Barren verhandelt. Neue Werkzeugformen lösten die alten ab, und neue Verzierungsarten wurden erfunden. Auch die Töpferware zeigt sich in neuen Formen. Gerade die Gefäße sind es ja, die uns die einzelnen germanischen Stämme und ihre Wanderungen erkennen lassen. Töpfe konnten nicht verhandelt werden, weil sie zu zerbrechlich sind. Sie wurden immer erst an Ort und Stelle hergestellt, aber stets in denselben Formen, wie man sie auch in der Heimat gemacht hatte. Auch jetzt noch stellte der germanische Töpfer die Gefäße aus freier Hand her und benutzte noch keine Drehscheibe wie sein keltischer Nachbar. Trotzdem verstand er es, schöne, regelmäßige und glatte Formen zu erzielen, die, je mehr wir uns der Zeitwende nähern, desto schöner verziert werden.

Die Tracht. Die Tracht der eisenzeitlichen Germanen hat sich gegenüber der der Bronzezeit geändert. Das kältere Klima mag dazu beigetragen haben, daß man enganliegende Kleider vorzog, und so hat jetzt der germanische Mann lange Beinkleider, die am Knöchel zusammengebunden wurden. Am Oberkörper trägt er den langen Leibrock, den ein lederner Gürtel mit eiserner oder bronzener Schnalle oder ein Gürtelhaken zusammenhält. Der Schultermantel, den wir schon in der Bronzezeit kennenlernten, lebt fort, nur hat sich seine Form etwas geändert. Er ist meist kürzer und hängt über der Schulter zurückgeschlagen in langen Falten auf dem Rücken. Im Kampfe warf der germanische Krieger alle lästige Oberbekleidung ab und focht mit freiem Oberkörper. Die germanische Frau trägt immer noch den weiten Rock und darüber die Bluse mit einem langen Schößchen. Sie trug ebenfalls ein Schultermäntelchen. Auch die Kinder waren bekleidet und liefen nicht, wie der römische Geschichtsschreiber Tacitus zu berichten weiß, nackt auf dem Hofe umher. So überliefern uns die Funde aus dem Boden, die Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller und schließlich die Darstellungen auf römischen Bildwerken das Aussehen unserer Vorfahren und widerlegen die falschen, so lange bei uns lebendigen Vorstellungen von den „Fell-Germanen“, die, mit riesigen Hörnerhelmen auf dem Haupte, mit wildem Geheule dem Feinde entgegen stürmten oder trinkend im Nichtstun auf der Bärenhaut lagen. Auch die Germanen der Eisenzeit waren seß- und wehrhafte Bauern mit einer hoch entwickelten Gesittung. Nicht Rauflust und Abenteurermut trieb sie in den Kampf, sondern die Sehnsucht nach neuem Siedlungsboden oder die Notwendigkeit, das Heim und die Familie vor fremden Eindringlingen zu schützen.

Die Landnahme der Ostgermanen. Haben wir in den Bastarnen und Skiren die ältesten germanischen Scharen kennengelernt, die mit südlichen Völkern in Berührung kamen, so hören wir weiter von den Kimbern und Teutonen, deren trauriges Schicksal uns heute noch ergreift. In großer Zahl waren die jüngeren Bauernsöhne mit ihren Familien aus ihrer nordischen Heimat in Jütland ausgezogen — noch heute führen die Landschaften Himmerland und Thyland ihr Andenken fort. Über See kamen die Landsuchenden an die Odermündung und zogen flußaufwärts. In Schlesien hatten sie schwere Kämpfe mit den keltischen Bojern zu bestehen und kamen schließlich in der römischen Provinz Noricum in den heutigen Ostalpen zum erstenmal mit den Römern in Berührung. In den eintretenden Kämpfen

erwiesen sie sich den sieggewohnten Römern nicht nur ebenbürtig, sondern durchaus überlegen, auch durch die Jahrzehnte ihrer weiteren Wanderung, die sie bis nach Frankreich und Spanien brachte. Schließlich aber erlagen sie, nachdem sie den römischen Heeren zunächst furchtbaren Schrecken eingejagt hatten, der fremden Übermacht und List, die es klug verstanden hatte, die beiden Volksteile zu trennen. Unter südlicher, heißer Sonne gingen sie, bis zum letzten aufgerieben, zugrunde; selbst ihre Frauen gaben sich und ihren Kindern den Tod, um nicht in Schmach weiterleben zu müssen.

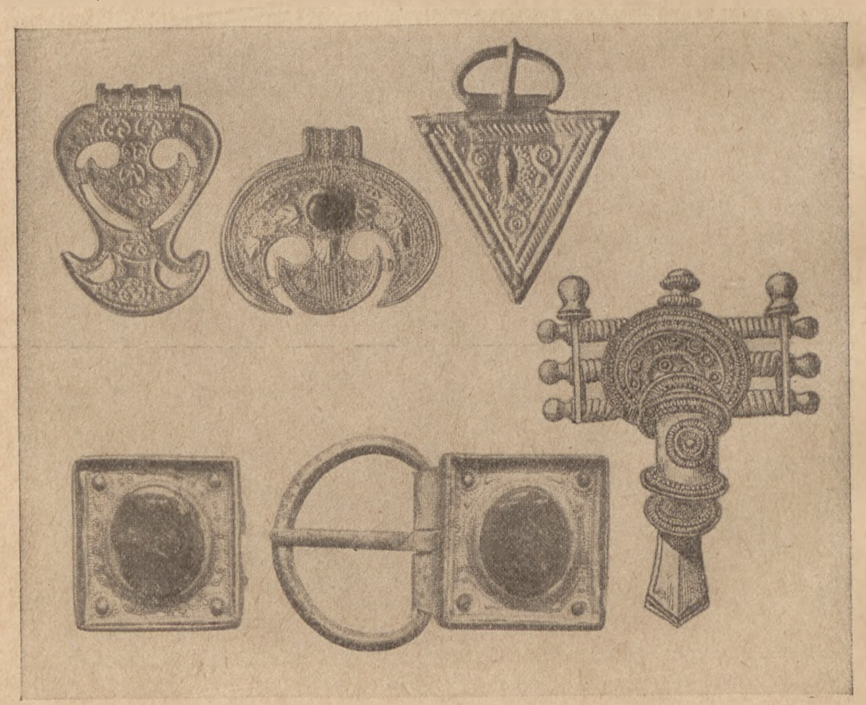
Der Norden entsandte um 100 v. d. Ztr. neue germanische Scharen nach dem Festland. Auf dem Wege, den die Kimbern und Teutonen gegangen waren, folgten die seefahrenden Wandalen, deren Name in der jütischen Landschaft „Vendsyssel“ fortlebt. Sie verdrängten die Kelten aus Schlesien und nahmen allmählich von der ganzen Provinz Besitz, siedelten darüber hinaus im Posenschen, in Galizien und drangen immer weiter südwärts über die Karpaten vor. Ihnen folgten die Burgunden, deren Heimat Burgundaholm = Bornholm war. Auch sie blieben in Ostdeutschland wohnen. Als dritter seefahrender Stamm landeten die Goten an der Weichsel und siedelten auf ostdeutschem Boden, bis ihr Südostzug sie um 200 n. d. Ztr. in ihre neue südrussische Heimat führte. Auf dem guten Ackerboden entstand bei den ostgermanischen Völkern schnell eine bodenständige, bäuerliche Kultur, die sich in reichen Grabfunden ausprägt. Der wandalische Krieger bekam seine Waffen mit ins Grab, das scharfe Schwert, die Lanze, den Schild. Wurde der Tote verbrannt, so verbog und zerstörte man auch die Waffen, damit sie ebenfalls wie der Herr in Walhall zu neuem Leben erwachen sollten. Wie in der jütischen Heimat, so baute man hier das langgestreckte 2räumige Haus mit der Herdstelle in der Mitte — bis in



Wohnraum in einem germanischen Bauernhaus aus der Zeit der Hermannsschlacht.

alle Einzelheiten stimmen die Hausformen überein. Auch der Gedanke, dem Toten ein Haus zu bauen, lebt fort. So fanden sich bei Sacrau in Schlesien Gräber wandalischer Fürsten. Auf steinernem Sockel ruhte das Gebälk des Totenhauses, das im Innern die nicht verbrannten Körper barg. Der ganze reiche Schatz des Fürsten war ihm in den Tod gefolgt. Prachtvolle Zeugnisse germanischer Goldschmiedekunst lagen im Halsschmuck einer wandalischen Fürstin vor. Mondförmige Anhänger und Fibeln sind mit zierlicher Goldkörnelung überzogen. Schönste Zeugnisse germanischer Töpferkunst stehen neben den Dingen, die auf dem Handelswege oder als Beutestücke aus dem römischen Gebiet am germanischen Fürstenhofe eingeführt waren. Auf hölzernen Bettladen waren die Toten in all ihren Kleidern mit sorgsam gegerbten Tierfellen zugedeckt zur Ruhe gelegt.

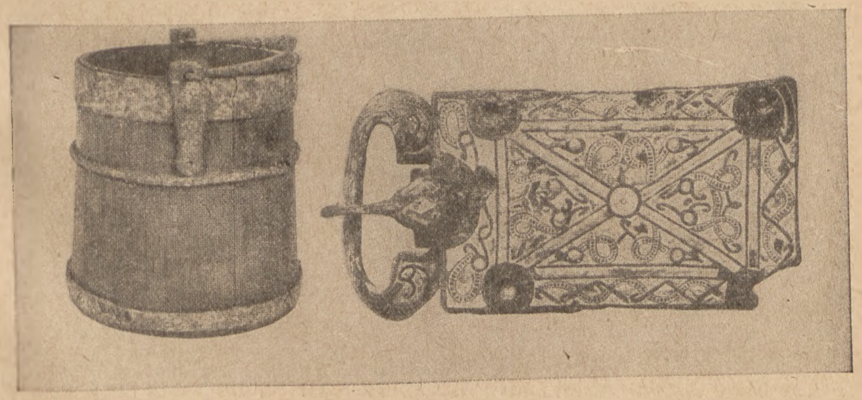
Auch über die Götterverehrung der germanischen Bauern wissen wir manches. Das heilige Zeichen der Sonne lebte im Hakenkreuz fort und wurde auf die Waffen geritzt, damit es Sieg bringe, oder auf die Gefäße, um deren Inhalt heilende Wirkung zu verleihen. Die römischen Schriftsteller berichten, daß es den Germanen zuwider war, ihre Götter in steinernen Tempeln zu verehren. Sie suchten sie in der freien Natur, in Wäldern und auf Bergen. Tacitus weiß uns sogar ein solches Heiligtum zu nennen, das die Forschung im Silingberg (Zobten) im Gebiete des wandalischen Teilstammes der Silingen, in Mittelschlesien, wiedererkannt hat. Auf dem Gipfel des waldigen Berges versammelten sich zu nächtlicher Feierstunde die Krieger des Volkes, um Sieg für ihre Waffen und reiche Frucht für ihre Äcker zu erbitten.



Goldene Schmucksachen aus den wandalischen Fürstengräbern in Sacrau i. Schles. Unten rechts: eine **Prachtfibel.**

Die Befreiung vom römischen Joch. Wenden wir den Blick nun vom Osten unseres Vaterlandes nach dem Westen. Dort wurde der Druck, den römische Legionen auf die friedlichen germanischen Bauern ausübten, immer unerträglicher. Ungeheure Abgaben lasteten auf ihnen, die jungen Söhne wurden als Geiseln fortgeführt, alle Gewalt im Lande wurde von Volksfremden ausgeübt. Da erstand in Arnim, dem jungen Cheruskerfürsten, ein Retter. Er erkannte als Offizier des römischen Heeres die Gefahr, die seinem Volke von dort her drohte, wenn es sich nicht wehrte. Ihm gelang es zum ersten Male, die kleinen Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Stämmen zum Schweigen zu bringen und ein einheitliches germanisches Heer zum Widerstand gegen die Römer zusammenzurufen. Mit List wurden die Feinde in unwegsames, sumpfiges Gebirgsland im Teutoburger Walde geführt, und hier erlag das ganze riesige Heer des Statthalters Varus den Germanen. Nur schwache Einfälle versuchten die Römer seitdem noch. Durch die Tat des Cheruskers war die römische Oberhoheit ein für allemal abgeschüttelt. Die Legionen verschanzten sich in Südwestdeutschland hinter der gewaltigen Wehrmauer des Limes und wagten nur noch aus dieser gesicherten Stellung heraus Vorstöße nach Süddeutschland. Da waren es die Alemannen, die im 3. Jahrhundert n. d. Ztr. in gewaltigem Ansturm das römische Festungswerk überrannten und damit die römische Gewalt in Deutschland endgültig zerbrachen. Einige Jahrhunderte später mußten die Römer auch die Rheinlinie aufgeben, deutsche Erde blieb ausschließlich deutscher Besitz!

Germanische Reiche auf römischem Boden. Blicken wir um uns, so gehört nun ganz Deutschland und darüber hinaus im Osten ein ungeheures Gebiet zum germanischen Siedlungsbereich. Da brachten die asiatischen Reiterscharen der Hunnen neue große Bewegungen in die Völker. Sie stießen zunächst auf die Goten in Südrußland, die sich nun wieder westlich wandten und im römischen Weltreich Siedlungsraum suchten. Wir wissen von den Zügen der Goten nach Byzanz und Rom. Wir kennen die Helden-Gestalten des Westgoten Alarich und des Ostgoten Theoderich, die die römische Weltmacht zerbrachen und die Hauptstadt Rom in ihren Besitz brachten. Die Westgoten fanden in Spanien eine neue Heimat, Theoderich gründete in Italien ein mächtiges Reich. Auch die Wandalen setzten sich in Bewegung und verließen größtenteils ihre ostdeutsche Heimat. Ihr Weg führte sie



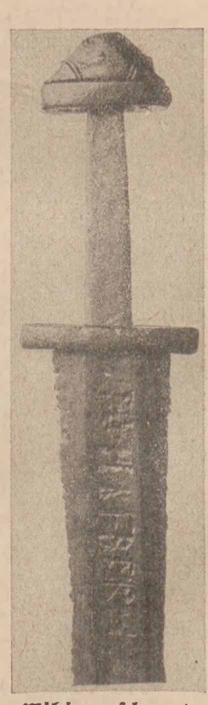
Holzeimer. Gürtelschnalle.

nach Spanien und von da unter der tatkräftigen Führung ihres Heerkönigs Geiserich über See nach Nordafrika. Auch hier entstand ein germanisches Reich, das die verweichlichten Römer in Schrecken setzte. Aber nicht von langem Bestand waren die germanischen Reiche auf dem südlichen Boden. Allmählich riß die Verbindung zur Heimat; das heiße Klima und die im Wohlleben verweichlichte Umgebung waren den schlichten germanischen Bauern ungünstig. So gelang es schließlich den oströmischen Heeren, zuerst das Wandalenreich und dann das Gotenreich zu zerstören. Viel wertvolles germanisches Blut ging in fremder Erde dem deutschen Volkstum verloren.

Auf dem Wege zur Einigung. Im Raume, den wir heute Deutschland nennen, hatte sich inzwischen die Verteilung und Gliederung der Stämme ausgebildet, die schließlich zur Einigung des Reiches führte. In Nordwestdeutschland saßen die Friesen und Sachsen. Die Chatten hatten das heutige Hessen inne. Westlich von ihnen saß der mächtige Stamm der Franken. Auf süddeutschem Boden siedelten die Alemannen, in Mitteldeutschland stand das Reich der Thüringe. Die Markomannen oder Bajuvaren wohnten im heutigen Bayern. Ostdeutschland war durch die Abwanderung der Burgunden und Wandalen nicht vollständig von germanischen Siedlern entblößt; immer noch saßen größere germanische Volksreste östlich der Elbe. Erst ganz allmählich im 8. und 9. Jahrhundert drangen die Slawen nach Schlesien ein, etwas früher sind sie in der Mark Brandenburg festzustellen.



Prachtvoll verzierter Helm
aus dem Wendelfunde. 7. Jahrhundert nach der Zeitwende.



Wikingerschwert
aus Awecken-Preuß. Holland.

Aber sie sollten nicht alleinige Herrscher des Landes sein. Eine letzte germanische Völkerwelle entsandte der Norden in den Wikingern, den seefahrenden kühnen Nordgermanen. Wir wissen besonders aus den isländischen Sagas von ihren gewaltigen Seefahrten in allen europäischen Gewässern, ihren Landungen in allen Häfen und ihrer kühnen Ozeanfahrt nach Nordamerika, das sie schon 500 Jahre vor Columbus entdeckten. In Rußland gründeten sie das Reich der Waräger, und auch in Ostdeutschland sind sie so reichlich nachgewiesen, daß wir in ihnen eine Herrenschicht vermuten dürfen, die der slawischen Bevölkerung die erste staatliche Gliederung gab. So war es dann den deutschen Bauern, die vom 13. Jahrhundert ab ununterbrochen nach dem Osten strömten, ein Leichtes, hier wieder deutsches Bauerntum, deutsche Gesittung und deutsche Denkungsart heimisch zu machen.

Aus Kampf und friedlicher Leistung unserer Vorfahren entstand das Land, das wir unser Vaterland nennen. Sein Boden hat uns die Zeugnisse der ältesten Geschichte treulich bewahrt. Wir betrachten in Ehrfurcht diese Urkunden und wollen es uns zur Pflicht machen, sie getreulich zu hüten und sie vor Zerstörung zu retten. Denn sie sind nicht nur alte Scherben und wertlose Erzstücke, sondern uraltes Erbe, das unsere Väter in ihren Händen hielten und mit Liebe hegten und pflegten. Sie erzählen uns von dem Leben und Treiben, von dem Lieben und Glauben unserer Vorfahren, auf die wir stolz sein dürfen. An uns ist es, das überlieferte Erbe in Treuen weiter auszubauen und vervollkommnet dem kommenden Geschlecht zu übergeben.

Quellennachweis der Abbildungen.

Nach Reinerth: S. 3.
Nachbildung der Modellwerkstatt des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte, Berlin: S. 4 oben, 5, 11.
Aufnahme Dr. Ströbel: S. 4 unten, 9 links unten.
Nach Wolfgang Schultz, Altgermanische Kultur (J. F. Lehmann-Verlag, München): S. 6, 8 rechts, 8 links.
Nach Schroller-Lehmann, 500 Jahre niedersächsische Stammeskunde: S. 9 links oben.
Nach Hjalmar Stolpe: S. 14 links.
Nach Engel, Aus Ostpreußens Vorzeit (Verlag Fr. Brandstetter, Leipzig): S. 14 rechts.
Nach Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa: S. 13 links.
Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: S. 13 rechts.
Schlesisches Altertums-Museum, Breslau: S. 12.
Museum Stralsund: Titelbild.

Die erste Auflage dieses Lesebogens erschien im Jahre 1934.

Zeit	Kulturstufen	Rassen und Völker	Leitformen Wirtschaftsformen	Klima	Tier- und Pflanzenarten
500000? bis 12000	**Altsteinzeit**	Neandertaler Mensch Aurignac „ Cro-Magnon „	Faustkeil Klinge — Sammler und Jäger	Warme Zwischeneiszeiten — Eiszeiten	Altelefant, Nashorn, Mammut, Wildpferd, Rentier Zwischeneiszeitl. Wald, eiszeitliche Tundra
12000 bis 4000	**Mittelsteinzeit**	Urnordischer Mensch Kurzköpfiger „	Kernbeil, Geweihgeräte, Feingeräte — Sammler und Jäger	Entwicklung von trocken-kalt zu feucht-warm	Elch, Hirsch, Reh, Hund als Haustier — Birke, Kiefer, Hasel, Eichenmischwald
4000 bis 1800	**Jungsteinzeit** (Indogermanische Urzeit)	Nordischer Mensch: indogermanisches Urvolk. Westische und ostische Nachbarn	Geschliffene u. durchbohrte Steinbeile Töpferei Rechteckhaus Ackerbau u. Viehzucht	etwa 2° im Durchschnitt wärmer als heute	Haustiere: Rind, Schaf, Schwein, Ziege, Hund, Pferd Eiche. Weizen, Gerste, Hirse
1800 bis 750	**Bronzezeit** (Urgermanische Zeit)	Entstehung der indogermanischen Einzelvölker: **Germanen,** Kelten, Illyrier	Bronzeguß, Waffen und Geräte aus Bronze — Ackerbau u. Viehzucht	„	Laubwald
750 bis zur geschichtl. Zeit	**Eisenzeit** (Großgermanische Zeit)	Entstehung der Nord-, West- und Ostgermanen. Deutschland germanischer Volksboden. Germanische Mittelmeerreiche.	Eisenschmiedekunst Waffen und Geräte aus Eisen, Gesichtsurnen, Hausurnen, Mäanderurnen. Ackerbau u. Viehzucht	Wetterverschlechterung feucht-kühl	Hafer, Roggen Wald wie heute

